

Eine gewagte Diagnose

von Claudia Gürtler*

Vor den Fenstern fielen die Flocken. Während das Teewasser kochte, stand Doktor Urs Waller am geöffneten Fenster. Einmal mehr fand er es erstaunlich, wie rasch es die kalten Sterne schafften, eine ganze Kleinstadt gründlich zu verhüllen.

Waller dachte an Schlitten, Schneemänner und wilde Schneeballschlachten. «Zu meiner Zeit ...», sagte er in den Flockenwirbel hinaus, aber dann schloss er energisch das Fenster. Nächstes Jahr würde er 70 werden. Schneebälle waren Erinnerung. Der Doktor brühte Tee auf und schlug den angefangenen Mankell auf. Er mochte die unterkühlten Krimis aus dem hohen Norden.

Seit vier junge Ärzte nur wenige Häuser entfernt eine grosse Gemeinschaftspraxis eröffnet hatten, war es ruhiger geworden bei Waller. Geblieben waren ihm vor allem Patienten, die er «schon kannte, als sie noch kurze Hosen trugen»; Josef Beugger zum Beispiel, der, was er dachte, in schräge Merksprüche zu verpacken pflegte.

Beugger kam am nächsten Morgen und klagte über Schnee, der in seinem linken Ohr sitze. «Man nennt es Mittelohrentzündung», sagte Waller, verschrieb Antibiotika und das Tragen einer Mütze. «Schöne Grüsse von der Gemüsepraxis», sagte Beugger, als er ging. Waller sah ihn scharf an. Er hatte doch nicht etwa im Vorbeigehen den Damen und Herren der Gemeinschaftspraxis verraten, dass sie vom Altgedienten als junges Gemüse bezeichnet wurden? «Sie habens nicht krummgenommen», grinste Beugger und verschwand hustend im Schneege-stöber.

Solange der Schnee jungfräulich weiss über der Stadt lag, hatten weder der alte

Hausarzt noch die Gemüsepraxis viel zu tun. Die Leute hielten sich an kleinen Dingen wie warmen Stuben, guten Büchern und Kerzenschein fest.

Ab Ende Januar aber liefen die Telefone in beiden Praxen heiss. Fieber, Husten, Gliederschmerzen und eine kaum überwindbare Schwere im Kopf legten die Stadt lahm. Selbst Kindern war der Winter verleidet. In beiden Arztpraxen wurde fieberhaft gearbeitet. In seiner krakeligen Schrift setzte Waller seine ganz persönliche Diagnose und Schlussfolgerung – immer dieselbe – unter die Krankengeschichten und trocknete sorgfältig mit dem Löffel nach.

Als die Leute Kinder, Schlitten und Skier für ein letztes Wintervergnügen in ihre Autos packten, ebte die beunruhigende Welle von schlechtem Befinden ab. Gut gelaunt, braun und erholt kehrten sie zurück. Bis zu den ersten Schlüsselblumen wars nicht mehr weit. Bald hatten sie ihn geschafft, den Winter.

Der alte Doktor Waller aber sprach in der Gemüsepraxis vor und bat um Vertretung während der nächsten Wochen. Seine Krankenblätter übergab er Frau Doktor Schmied in einem Henkelkorb. «Meine Güte, haben Sie denn keinen

Computer?» «Nein», sagte Waller ungnädig. Ein trockener Husten schüttelte ihn. Er war kalkweiss und hatte heisse Hände. «Wenn wir etwas für sie tun können ...», bot Doktor Schmied an. «Nur das», sagte Waller und wies auf den Korb voller Akten. «Es wird schon werden», fügte er an und ging.

Während sich Waller zum Flughafen fahren liess, entzifferte das Gemüseteam in mühsamer Kleinarbeit seine Krakel-schriftdiagnosen. Sie lauteten für fast alle Patienten gleich, was Erstaunen und ungläubiges Gelächter zur Folge hatte: «Winter!» «Etwas gewagt, die Diagnose», meinte Doktor Schmied. «Aber nicht abwegig», fügte Kollege Rietmann an. «Winter! Hat man denn so etwas schon gehört?!»

Auch für sich selbst hatte Doktor Waller eine Diagnose gestellt. Seine Krankheit hiess Frühling. Diese unerträglich laue Luft, die ständigen Wetterwechsel! Zwei Stunden später hob Wallers Maschine ab. Irgendwo weiter nördlich würde er noch zu finden sein, sein geliebter Winter.

*Claudia Gürtler ist Jugendbuchautorin und Bibliothekarin. Sie lebt in Allschwil (BL). Website mit ihren Büchern: www.graueinsel.ch



ILLUSTRATION: PETER WANNER